

Kapitel 7: Das Kapitel mit Versen über Befreite / Vollendete / Erleuchtete [Arahanta-Vagga]

Vers 97	Pali
Bedeutungsmäßige Übersetzung	
<p>Ohne blinden Glauben; das Unerschaffene¹ erfahren; die Ketten und Ursachen von Wiedergeburt zerstört; alles Verlangen aufgelöst - solch eine Person zählt zu den edelsten der Menschen.</p> <p>¹ Nirvāna</p>	<p>Assaddho akataññū ca, sandhicchedo ca yo naro; hatāvakāso vantāso, sa ve uttamaporiso.</p>

Die Begriffe von Vers 97

In unserem heutigen Vers spielt der Buddha mit Doppelsinnigkeiten: Einige der Begriffe des heutigen Verses bezeichnen üblicherweise negative Eigenschaften oder Personentypen. Der Buddha aber bezeichnet mit diesen Begriffen wortspielerisch das genaue Gegenteil der ursprünglichen Begriffsinhalte: Personen, welche die höchsten Tugenden und die Einsicht in die wahre Natur der Dinge - Nirvāna - verwirklicht haben.

Wenn ein gekonnter Redner Wortspiele oder auf geschickte und angemessene Art und Weise sogar leicht provokante Doppeldeutigkeiten als rhetorische Mittel benutzt, kann das dazu führen, dass sich die Aufmerksamkeit der Zuhörenden erhöht und dass diese die vermittelten Inhalte leichter aufnehmen und verinnerlichen können - weil man gezwungen ist, selbst mitzudenken bzw. die Inhalte spielerischer aufnehmen sowie dadurch oft etwas leichter verstehen und sich merken kann.

Hier folgt nun eine Übersicht der Palibegriffe mit ihrer wörtlicheren, ihrer umgangssprachlich-negativen und ihrer wortspielerisch-heilsamen Bedeutung, die der Buddha im Kontext der Hintergrundgeschichte verdeutlichen / vermitteln wollte:

Pali	Negative Bedeutung	Bedeutung im Vers
asaddho	Wörtl. und umgangsspr.: ein Ungläubiger; ein Abtrünniger; ein Treuloser etc.	Jmd. der nicht mehr von blindem Glauben / Vertrauen abhängig ist, weil er die Wahrheit durch eigene Erfahrung erkannt hat.
akataññū Wörtl.: jmd. der das Getane nicht anerkennt	umgangsspr.: undankbare Personen, die nicht anerkennen, was ihnen an Güte, Hilfe etc. entgegengebracht wurde.	Jmd. der das „nicht Erschaffene“ erkannt hat. Die Bezeichnung des „nicht Erschaffenen“ und auch des „Unbedingten“ ist ein anderes Wort für Nirvāna.

Pali	Negative Bedeutung	Bedeutung im Vers
sandhicchedo Wörtl.: jmd., der Verbindungen / Verbindungsmauern durchbricht	Umgangsspr.: Einbrecher; Dieb - der ja Mauern „durchbricht“, um in ein Haus „einzubrechen“	Jmd. der die Verbindungen / Ketten an den Leidenskreislauf Saṃsāras durchbrochen / zerschlagen hat.
hatāvakāso Wörtl.: jmd. der Gelegenheiten / Chancen / Möglichkeiten zerstört / abgeschnitten hat	Umgangsspr.: Jmd. der weder Ausweg noch Möglichkeit zur Besserung sieht / sehen will.	Jmd. der die Möglichkeit / Ursache weiterer Wiedergeburten im Leidenskreislauf Saṃsāras aufgelöst / durchbrochen / zerschlagen hat.
vantāso Wörtl.: Jmd. ohne Wünsche / Ziele / Träume im Leben	Umgangsspr.: Jmd. der von Gleichgültigkeit und Resignation bedrückt ist.	Jmd. der sich von allem Verlangen befreit hat und dadurch unerschütterliche innere Zufriedenheit verwirklicht hat.

Für uns im Deutschen lassen sich diese Wortspiele leider kaum effektiv oder inspirierend reproduzieren. Um dennoch zumindest zu verstehen, worin die Doppeldeutigkeiten bestanden, stelle ich hier einmal den Vers auch in einer freieren Übersetzung vor - so wie die benutzten Begriffe zur Zeit des Buddhas umgangssprachlich wohl in etwa in ihrer ursprünglich negativen Konnotation aufgefasst wurden.

Übersetzung des Verses mit negativen umgangssprachlichen Konnotationen:	
Die Abtrünnigen & Ungläubigen, die Undankbaren & Einbrecher, die Aussichtslosen & Gleichgültigen sind die edelsten Personen.	Assaddho akataññū ca, sandhicchedo ca yo naro; Hatāvakāso vantāso, sa ve uttamaporiso.

Diesen Vers aus dem Mund des Buddhas zu hören, hat die zuhörenden Mönche, an die sich der Vers richtete, mit Sicherheit sofort hellwach gemacht. „Was sagt der Buddha da? Abtrünnige und undankbare Personen, Diebe und Einbrecher sowie Personen, welche in ihrem Leben keinerlei Möglichkeiten für Besserung zu sehen scheinen, sollen die edelsten unter den Menschen sein? Was mag der Buddha damit wohl gemeint haben!“

Und genau diese hellwache Aufmerksamkeit wird der Buddha im Folgenden genutzt haben, um den Mönchen zu erklären, in welcher Weise er im Kontext der Hintergrundgeschichte diese Worte auf das Kultivieren von Tugend, Meditation und Weisheit bezog.

Saddha: Von Glauben & Vertrauen hin zu Erfahrung & Gewissheit

Der heutige Vers und die damit verbundene Hintergrundgeschichte haben als Schwerpunkt den Pali-Begriff Saddha. Daher hier ein paar Details zur Bedeutung des Begriffs und zur Verwendung / Verständnisses des Begriffs im Buddhismus.

Saddha kann je nach Kontext sowohl als Glaube, Hingabe, Vertrauen oder Gewissheit verstanden werden. Die gängigste Übersetzung ist üblicherweise der Begriff „Glaube“. Wie wir aber sehen werden, wandelt sich der Aspekt von Glaube mit mehr Erfahrung und Verständnis jedoch in den Faktor Vertrauen und schließlich in Gewissheit.

Erläuterungen des Buddhas zum Faktor Saddha

Daher heißt es in den Überlieferungen - im [Majjhima Nikāya 47](#) - deutlich, dass die Qualität „Glaube“ immer in Vernunft und Verständnis verwurzelt sein soll. Man merkt in den Lehrreden des Buddhas, dass dieser niemals von blindem Glauben sprach. Im Gegenteil ermutigte der Buddha sogar dazu, eigene Glaubenssätze darauf hin zu untersuchen und zu überprüfen, ob sie der Realität entsprechen, zu heilsamen Handlungen führen und hilfreich sind für den Weg zur Befreiung von Leidenskreisläufen.

Dies zeigt, dass im Buddhismus gesunder Zweifel - nicht zu verwechseln mit obsessivem Grübeln und Überdenken - von Vorteil sein kann und zu einem besseren Verständnis von etwas beitragen kann. Das eigene Nachforschen im Bezug auf den Weg der Befreiung hat der Buddha stets ermutigt.

Die Qualität Glaube sollte weiterhin möglichst im Gleichgewicht sein mit der Qualität Weisheit. Und eines Tages, wenn die eigene Erfahrung von Erleuchtung realisiert worden ist, wird durch Weisheit und Verständnis die Qualität Glaube zu einer inneren Gewissheit und festen Überzeugung, die auf eigener Erfahrung basiert.

Ebenfalls wird die Qualität des vertrauensvollen Glaubens als der Same oder die Wurzel aller heilsamen Geisteszustände bezeichnet. Der Grund dafür: Der Glaube an die Möglichkeit, Befreiung verwirklichen zu können, kann unseren Geist mit dem nötigen Vertrauen in das heilsame Potenzial von Tugend und Geistesstraining erfüllen und obendrein die nötige Entschlossenheit erzeugen, die beide nötig sind, um sich in der Kultivierung heilsamer Handlungen und Qualitäten zu bemühen.

Weitere Bemerkungen zum Faktor Saddha

Im Buddhismus bezieht sich der Begriff „saddhā“ also niemals auf blinden oder dogmatischen Glauben, sondern vielmehr auf ein tiefes Vertrauen, dass das, was der Buddha lehrte - seine eigenen Erfahrungen von Erleuchtung, die Möglichkeit der Verwirklichung von Erleuchtung, der Weg zur Erleuchtung etc. - der Realität entsprechen und von uns selbst nachvollzogen, umgesetzt und erfahren werden können.

Saddha kann damit auch bezeichnet werden als eine auf einer Vertrauensbasis ruhenden anfänglichen Bereitschaft, den Lehren des Buddha zu folgen, um für sich selbst herauszufinden, ob die Praxis der Lehren des Buddhas tatsächlich zu den versprochenen Resultaten führt. Saddhā ist somit eine Art Glaube, der nicht aus Zwang oder blinder Akzeptanz, sondern stattdessen aus interessierter Offenheit und Neugier heraus erwächst.

Bhikkhu Bodhi sagt hierzu: „Saddhā ist die Bereitschaft, bestimmte Annahmen auf Vertrauensbasis zu akzeptieren, die wir in unserem gegenwärtigen Entwicklungsstadium noch nicht persönlich überprüfen / verifizieren können. Diese Annahmen betreffen bspw. die wahre Natur der Realität als auch die höheren Stufen des Pfades [bspw. die meditativen Vertiefungen [Jhāna] und die vier Erleuchtungsstufen].“¹

¹ + ² https://www.accesstoinsight.org/lib/authors/bodhi/bps-essay_45.pdf

Obwohl in manchen buddhistischen Texten der Eindruck entsteht, dass Glaube eine unabdingbare Grundvoraussetzung für erfolgreiche Einsichtsmeditation sei, sagt Bhikkhu Bodhi hierzu: „Es gibt immer auch Personen, die ohne spezifischen Glauben an den buddhistischen Weg einzig aus Interesse an Meditation erste tiefe Meditationserfahrungen auf Meditationsretreats gemacht haben und aufgrund dieser Erfahrungen dann ein tieferes Interesse und vor allem ein handfestes Vertrauen / Glauben in die Lehren des Buddhas entwickeln konnten.“²

Manchmal also sind Glaube und vertrauensvolles Interesse der Startpunkt des buddhistischen Weges. Manchmal aber können auch meditative Erfahrungen diesen Startpunkt ausmachen. Was beiden Wegen gemein ist: Egal ob zu Beginn oder im Laufe des Weges, früher oder später wandelt sich der Faktor von Glauben mithilfe von eigenen Erfahrungen in Gewissheit die auf Erfahrung beruht.

Zu Beginn des buddhistischen Weges kommt man also nicht immer darum herum, ein Stück weit dem Buddha zu glauben, wenn er von den positiven Wirkungen der Praxis des Edlen Achtfachen Weges spricht. Aus Interesse an der Lehre und der Praxis beginnt man mit diesem anfänglichen Vertrauensglauben damit, sich allmählich in Studium und Praxis zu vertiefen - selbst wenn man noch nicht mit Sicherheit sagen kann, ob oder wann sich die gewünschten Resultate ergeben werden oder nicht, selbst wenn wir die gewünschten Ergebnisse noch nicht aus eigener Erfahrung heraus vollständig bestätigen können.

Je mehr Erfahrung aber man selbst auf diesem Weg sammelt und je mehr sich diese Erfahrungen mit den Lehren des Buddhas decken, desto größer wird die Hingabe im Bezug auf die Praxis des Weges. Und so kann sich der Glaube allmählich verwandeln: Ein anfänglicher „Vertrauensglaube“ wird zunächst zu einem „Glauben des Lern- und Wissbegierig-Seins“, entwickelt sich mit fortschreitender Erfahrung nach und nach zu einem Glauben, der von immer größerer Überzeugung durch Erfahrungswissen erfüllt ist und mündet irgendwann durch die Verwirklichung der ersten Erleuchtungsstufe [wo sich der Faktor Zweifel in den Buddha, Dharma, Erleuchtung etc. auflöst] in einem „unerschütterlichen Glauben“: vollkommene Gewissheit im Bezug auf den Buddha, den Dharma und die Verwirklichung von Erleuchtung.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 97

Vers 97 sprach der Buddha im Jetavana-Kloster und richtete sich damit an eine Begebenheit bezüglich des Ehrwürdigen Sāriputta.

Zur Erinnerung: Sāriputta war einer der engsten und bedeutendsten Schüler des Buddha und gilt als einer der beiden Hauptjünger, zusammen mit dem Mönch Mahā Moggallāna. Sāriputta wurde besonders für seine Weisheit und sein tiefes Verständnis des Dharma, der Lehre des Buddhas, geschätzt. Häufig wurde er als derjenige bezeichnet, der in der Lehre am meisten versiert war. Sāriputta spielte eine wichtige Rolle bei der Unterstützung des Buddha und unterrichtete viele andere Mönche und Laien. Er wird oft als Vorbild für die Entwicklung von Weisheit und Einsicht dargestellt und war besonders geübt darin, komplexe Lehren verständlich zu erklären.

Eines Tages besuchte eine Gruppe von 30 Mönchen den Buddha, um ihm ihre Ehrerbietung zu erweisen und Ratschläge bezüglich des Dharma zu erhalten. Diese Mönche hatten als einen Teil ihrer Praxismethoden sich dazu entschlossen, die meiste Zeit ihres Lebens an abgelegenen Plätzen inmitten von Wäldern zu leben.

Manchen Menschen liegt eine etwas herausfordernde Art und Weise, das Ordiniertenleben zu leben - die Herausforderungen und Schwierigkeiten, die mit einem solchen Leben einhergehen, können solche Menschen mit Disziplin, Wachsamkeit und Entschlossenheit erfüllen, was sich gut auf ihre Meditationspraxis auswirkt. Natürlich sind diese Formen der Übung nicht für jede Person gut geeignet, weshalb der Buddha sie auch nicht zur Regel des Ordiniertenlebens gemacht hatte.

Die Mönche zeigten dem Buddha aufrichtig ihren Respekt und setzten sich zur Seite. Der Buddha begann, den Mönchen eine Unterweisung im Dharma zu geben. Als geschicktes Mittel begann der Buddha seinen Vortrag mit einer Frage an den ehrwürdigen Sāriputta:

„Sāriputta, glaubst du, dass die Faktoren Glaube, Energie, Achtsamkeit, geistige Sammlung und Weisheit - wenn sie entwickelt und vertieft wurden - zur Verwirklichung des Unvergänglichen [Nirvāna] führen und darin münden?“

Mit dieser Frage bezog sich der Buddha auf die sogenannten „**Fünf geistigen Fähigkeiten**“ - ein wichtiges Set geistiger Qualitäten, die einander auf dem spirituellen Weg nähren, unterstützen und bedingen: Glaube [saddha] Energie / freudvolles Bemühen [viriya] Achtsamkeit [sati] geistige Sammlung [samādhi] Weisheit [pañña] Sāriputta antwortete:

„Ehrwürdiger Herr, ich stütze mich in dieser Frage, ob dem wirklich so ist, nicht allein darauf, dir zu Glauben. Diejenigen Personen, die das Unvergängliche noch nicht erkannt, gesehen oder erfahren haben, müssen sich zwangsläufig auf den Faktor „Glaube“ stützen – sie müssen also anderen Personen glauben, dass die Faktoren Glaube, Energie, Achtsamkeit, geistige Sammlung und Weisheit - wenn sie entwickelt und vertieft wurden - tatsächlich zur Verwirklichung des Unvergänglichen [Nirvāna] führen und darin münden.“

"Andere aber, die Nirvāna mit Weisheit erkannt, gesehen, verstanden, verwirklicht und erfahren haben, sind in dieser Frage ohne Zweifel und Unsicherheit. Ich zähle zu diesen Personen: Ich habe keinen Zweifel und keine Unsicherheit mehr, dass die Faktoren Glaube, Energie, Achtsamkeit, geistige Sammlung und Weisheit - wenn sie entwickelt und vertieft wurden - tatsächlich zur Verwirklichung des Unvergänglichen [Nirvāna] führen und darin münden. Und daher brauche ich im Bezug auf deine Frage keinen Glauben.“

Der Buddha stellte Sāriputta auf ähnliche Weise eine weitere Frage: „Sāriputta, glaubst du, dass die Übung von Großzügigkeit und Tugend angenehme, wünschenswerte Früchte [Resultate] mit sich bringt?“ Und Sāriputta antwortete auf ähnliche Weise wie zuvor, dass er dem Buddha in dieser Angelegenheit keinen Glauben schenken müsse, weil er sich durch seine eigenen Verwirklichungen selbst davon überzeugen konnte, dass dem so sei.

Die Antwort Sāriputta löste unter einigen der anwesenden Mönche Diskussionen aus. Sie verstanden die Worte Sāriputtas auf falsche Weise und dachten - paraphrasiert übersetzt:

„Hat der ehrwürdige Sāriputta etwa keinen Glauben in den Buddha, dessen Lehre und die Möglichkeit, Nirvāna verwirklichen zu können? Glaubst Sāriputta nicht, dass aus der Übung von Großzügigkeit und Tugend angenehme Resultate hervorgehen? Trägt Sāriputta womöglich immer noch Zweifel und falsche Ansichten im Herzen?“ Die Mönche tuschelten unter sich, dass Sāriputta seinem eigenen Lehrer scheinbar keinen Glauben schenke.

Als der Buddha das hörte, sagte er: „Warum denkt ihr so, Mönche? Ich stellte Sāriputta die Frage, ob es möglich ist, mit der Entwicklung der fünf geistigen Fähigkeiten via geistiger Sammlung und Einsicht Erleuchtung zu erreichen. Er antwortete klar, dies sei möglich. Dann fragte ich ihn, ob er an die Früchte des Gebens und der guten Taten glaube.“

„Auch hier stimmte mir Sāriputta inhaltlich zu. Er machte jedoch gleichzeitig deutlich, dass er sich bezüglich dieser Fragen nicht mehr einfach darauf verlassen muss, anderen Personen zu glauben. Warum? Weil er selbst durch tiefe Meditation und geistige Einsicht eben jene Zustände verwirklicht hat, nach welchen ich ihn gefragt hatte. Er hat keine falschen Ansichten im Herzen und es ist ihm hier keinerlei Vorwurf zu machen.“

Und an dieser Stelle sprach der Buddha dann die Worte, welche uns heute als Vers 97 im Dhammapada überliefert sind:

Ohne blinden Glauben;
das Unerschaffene¹ erfahren;
die Ketten und Ursachen
von Wiedergeburt zerstört;
alles Verlangen aufgelöst -
solch eine Person zählt zu
den edelsten der Menschen.

¹ Nirvāna

Im Anschluss wird der Buddha den anwesenden Mönchen die Bedeutung des Verses sowie genauere Einzelheiten im Bezug auf die Entwicklung der 5 geistigen Fähigkeiten erklärt haben. Dadurch konnten sich die Mönche mit den geistigen Werkzeugen / Faktoren vertraut machen, die sie für ihren weiteren Weg zur Erleuchtung brauchten.